

Ersteinst: an der Sonn- und Feiertage täglich. Kopier für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zusendung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postversendung: Im Inlande: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. 6. 28. Im Auslande: vierteljährig 4 fl. 50 kr. Verleger und Eigenthümer: Th. Steinhilber's Erben. Für die Redaction verantwortlich: Georg Essly.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinbühnen'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien bezogen dieselben: Haasenstein & Vogler, Jnl.-Exp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-P. u. A. O. P. P. Stubenbastei 2, Rotter & Comp., I. Riemergasse 13, R. Mosca, Seilerhütte 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris, Adolf Steiner, Ann.-Exp. Hamburg. Der Raum einer einzeiligen Zeile kostet beim einmahligen Einrücken 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr., 4. Mal 4 kr., 5. Mal 3 kr., 6. Mal 2 kr., 7. Mal 1 kr., 8. Mal 1/2 kr., 9. Mal 1/4 kr., 10. Mal 1/8 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Eriker, Buchhändler; in Szasz-Keen bei Herrn A. Dengsel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Bürgergasse wolle die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 129. Hermannstadt, Samstag am 5. Juni 1880. 95. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. Juni.
Mehrere Budapest'sche Journale besprechen die Kaiserreise nach Böhmen. Alle stimmen hinsichtlich der eminent politischen Bedeutung derselben überein; sonst sind die Anschauungen sehr divergirend. Von besonderem Interesse erscheint eine Aeußerung des officiellen „Ebenbü“, welcher sagt:
Wir halten die Suprematie der deutschen Sprache in Oesterreich für ebenso wichtig wie die Deutsch-Oesterreicher. Wenn Oesterreich nicht allein Böhmen bloß von Deutschen und Tschechen bewohnt wäre, so wäre die Geltendmachung des Sprachen-Quotienten außerhalb der Grenzen Böhmens möglich. Da aber Oesterreich von zahlreichen Nationalitäten bewohnt ist, so ist die Nothwendigkeit einer einzigen Staatsprache unabweislich, und daß dies die deutsche Sprache sein muß, kann Niemandem zweifelhaft erscheinen; denn diese Sprache ist sowohl durch ihre Verbreitung, wie durch ihre kulturelle Entwicklung und politische Geschichte ohne Concurrentin zur Führer-Rolle bestimmt. Wenn in Oesterreich die Suprematie der deutschen Sprache verloren ginge, ginge damit der Staatsgedanke in die Brüche.
„Hon“ warnt die Tschechen vor der Illusion, daß die Kaiserreise der Vorboten der Krönung und für neue kulturelle Infiltrations-Arbeiten Oesterreichs im Wissen Saale der Prager Burg, welche bisher vergeblich geblieben sind, sei. „Sonn“ bestreitet sich dieses officiële Blatt auf dem Standpunkte des „sub judice lis est“. „Egyptus“ erklärt in der Weise ein persönliches Engagement der Krone für jene Politik, deren Initiative vom Hofe ausgegangen ist. „Pest Herald“ bezeichnet die Reise als Ausfluß der von Andriassy inaugurierten slavischen Politik, glaubt indessen, daß trotzdem die slavische Strömung, die gegenwärtig die Oberhand hat, nicht von Dauer sein könne, da weder die Dynastie noch die Monarchie slavisch werden können.
Auch die Wiener und die Prager Presse beschäftigt sich mit der Reise des Kaisers nach Böhmen. Den Officiösen ist hierbei die schwierige Aufgabe zugefallen, das politische Moment dieses Ereignisses abzuwägen und demnach die Bedeutung der Kaiserfahrt hervorzuheben. Der markwürdige Jüngling, den die Officiösen hierbei verfolgen, ist etwa folgender: Die Kaiserreise hat gar keine politische Bedeutung, aber sie ist dennoch nicht ohne Bedeutung, denn der Monarch ist der versöhnende Factor im Parteienkriege, er zerstreut die Wolken des Hasses u. s. w. Die Mission des Fürsten ist die Versöhnung — demnach scheint nach der officiellen Auffassung die Versöhnung politischer Parteien keine politische That zu sein. Das begreife man kann. Die Prager tschechischen Blätter thun in ihren Beglückwünschungs-Artikeln sehr launisch und verächtlich.
Bei der Vorstellung der Prager Stadtvertretung conversirte Sr. Majestät längere Zeit mit Dr. Jireček und sagte zu demselben: „Die Thätigkeit des Reichsraths war eine außerordentliche, es bleibt allerdings noch viel zu thun übrig, aber ich betone es laut, damit es die Herren hören: Es ist viel geschehen.“ — Jireček bemerkte Sr. Majestät gegenüber: „Wir werden uns versöhnen, sobald sich einige der Gemüther beruhigt haben werden.“ — Jireček kam auch auf den Beginn der Thätigkeit des Landtags zu sprechen, er betonte, daß seine politischen Gesinnungsgenossen sich bemühen werden, die politischen Gegensätze auszugleichen, und daß sie sich vorgenommen haben, mit Geduld an's Werk zu gehen. Sr. Majestät antwortete: „Mit der Geduld können Sie sich an mir ein Beispiel nehmen.“ — Während der Audienz sprach Sr. Majestät nur deutsch, verabschiedete sich jedoch tschechisch mit den Worten: „Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Empfang. Mein Sohn ist ein ganzer Prager“

und fühlt sich hier glücklich.“ — In Erwiderung der Ansprache des Cardinals Schwarzenberg, welcher den Adel ansprach, sprach der Kaiser die Hoffnung aus, der Adel dieses Landes werde in Einigkeit zum Wohle und Gedeihen des Gesamtstaates wirken. Sr. Majestät dankte dem Adel für die warme Aufnahme, welche der Kronprinz gefunden.
Das „Memorial Diplomatique“ berichtet, daß Baron Haymerle sich Göttingen gegenüber dahin ausgesprochen, daß Oesterreich-Ungarn allen Schritten beitrete, welche die Pforte zur Erfüllung des Berliner Vertrages veranlassen sollte, indem es hierbei von der Absicht geleitet sei, das osmanische Reich zu erhalten, nicht aber dasselbe durch Kleinstaaten zu ersetzen. Die Pforte übersehe die armenische Frage erst nach dem Abschluß der griechischen und montenegrinischen Erbittern; auch der Zusammenritt des türkischen Parlaments und die Ordnung der Schulfrage sollen noch in diesem Jahre erfolgen.
Aus Wien wird gemeldet: Personen, welche mit der Nuntiatur Verbindung unterhalten, äußern sich dahin, daß ungeachtet gegenwärtiger Schwierigkeiten gerade auf der Basis der preussischen Kirchen-Vorlage früher oder später ein modus vivendi zwischen Preußen und dem Vatican zu erwarten sei.
Das Ergebnis der zwischen den Mächten gepflogenen Unterhandlungen über die Frage, mit welchen Gegenständen sich die bevorstehende Konferenz zu beschäftigen habe, ist, daß von keiner Seite eine Ausdehnung des Programms über die Regelung der griechischen Frage hinaus verlangt wird, auch die russische Regierung hat bereits die Erklärung in diesem Sinne abgegeben.
Der „Liberté“ zufolge sieht es fest, daß General Bonelli seine Demission als Kriegsminister gegeben hat. Thatsächlich hat derselbe das Parlament nicht mehr betreten. Die Ursache der Demission Bonelli's ist wohl noch nicht bekannt, doch glaubt die „Liberté“ versichern zu können, daß derselbe die vitalen Interessen der Armee den Anforderungen der „Ausgleichspolitik“ nicht opfern wollte.
„Observatore“ bespricht das Schreiben des Fürsten Bismarck an den Fürsten Neuwied und constatirt, daß es nicht diplomatischer Brauch sei, dergleichen Schreiben zu veröffentlichen. Die Sprache des Schreibens brachte die Frage auf ein zweideutiges Terrain, indem sie den Glauben erweckte, daß der Vatican in den Verhandlungen nicht aufrichtig vorgegangen wäre. Der Vatican machte sich niemals eines Widerspruchs schuldig. Zwischen Berlin und dem Vatican bestanden stets ausgezeichnete Beziehungen. Die Grundlage der Ächtung der gegenseitigen Rechte wurde durch die Kriegsgeschehnisse. Den Vatican trifft nicht die Verantwortung. Die Politik des Vaticans kann sich nicht ändern. Das Kreuz ist sein Schwert. Ohne sich in politische Fragen einzumengen, wie Fürst Bismarck irrtümlich annimmt, schützt der Vatican mit väterlichem Wohlwollen die Katholiken ohne Unterscheidung der Nationalität. Man lasse also das Schwert der göttlichen Justitiation des römischen Pontificats und man werde sofort den Pappi seine Arme der Versöhnung und dem Frieden öffnen sehen.
Gladstone erklärte am 1. d. bezüglich der auf Cypern einzuführenden Reformen, er wolle nicht sagen, die jetzige Regierung beabsichtige Anders oder mehr als das frühere Cabinet zu thun. Alles, was jetzt vorbereitet wurde, geschähe in derselben Richtung und mit gleichem Zweck wie die beabsichtigten Reformen unter Beaconsfield. Bekanntlich tadelte Gladstone, als er in der Opposition war, die Occupation Cyperns und die dort einzuführenden Reformen, und jetzt erklärt er, die von seinen Vorgängern beabsichtigten Maßnahmen durchzuführen zu wollen. Diese sind Widerstand der Debonnanz, daß nur Türken und Engländer Grundstücke erwerben dürfen; ferner alle Classen der Bevölkerung sollen zu Richterstellen zugelassen werden. Alle Beamten müssen Griechisch verstehen. Der

Beizent wird abgeschafft. Cypern kommt unter das Colonialamt. Auch wird die Möglichkeit einer constitutionellen Regierung versprochen.
Wie verlautet, wurde am 31. Mai Nachts in der Sommerfrische Nowa-Zaderewnia am Nema-Ufer ein Landhaus von der Polizei umzingelt und eine Anzahl von Männern und Frauen, meist Juden und Jüdinen, welche nicht-jüdischer Umrisses verächtlich waren, verhaftet. Zwei Arretirte mußten dann auf den Balkon treten, um noch andere Personen anzulocken, wodurch es gelang, eine junge Jüdin, auf welche die Polizei es insbesondere abgesehen hatte, als sie nach Hause kam, zu ergreifen, obgleich sie einen Fluchtversuch machte.
Man ist auf der Pforte wegen der noch vor einigen Tagen aus Mesopotamien eingelangten Nachrichten über Ausbreitung des Aufstandes in umso größerer Besorgniß, als die telegraphischen Verbindungen mit Mesopotamien unterbrochen sind. Nach den letzten von dort vorliegenden Meldungen beschäftigt ein großer arabischer Scheich die Absezung des Sultans als Khalifen zu proclamiren.

Die Rathconferenz.

Berlin, 2. Juni.
Wie es jetzt heißt, soll die europäische Völkervereinigung, die als Nachspiel des Congresses in Berlin tagen soll, in der ersten Woche des Juli zusammentreten. Die Vorbereitungen sind aber keineswegs geendet, und ein festes Vertrauen in ihren Erfolg einzufloßen. Das gilt sowohl von der Haltung der Pforte, als von der so notwendigen Einigkeit der Mächte ihr gegenüber. Diese letztere scheint wieder einmal in die Brüche gehen zu wollen. Zwar haben sich der von England eingeleiteten, von Frankreich unterstützten Action der Form nach alle Berliner Vertragsmächte angeschlossen; im Stillen aber soll Aufstand gegen den englisch-französischen Einfluß auf der Pforte intriguiren. Auf die Kunde, daß England einen Specialbotschafter in der Person des Herrn Göttingen nach Konstantinopel sende, hat Aufstand sich beiläufig, das Präsidium zu spielen, und der russische Völkervereiniger von Nowodoff ist richtig vor Göttingen und Tifflom am Plage gewesen. Schon am 24. Mai hat er dem Sultan mit ungewöhnlichem Pomp sein Beglaubigungsschreiben überreicht und bald darauf hat er eine Privataudienz gehabt, in welcher er dem Sultan vertrauliche Eröffnungen gemacht und sogar den Plan einer Convention unterbreitet haben soll. Zu einer Verständigung zwischen Aufstand und der Pforte scheint es nun zwar nicht gekommen zu sein; denn man der Rath der Ulema's, der noch immer einen sehr großen Einfluß auf die Entschlüsse der Pforte übt, sich soeben noch gegen die Hinrichtung Veli Mehmed's, des Mörders des russischen Obersten Kummerow, ausgesprochen, so zeigt dies nicht gerade von dem Vorherrschenden einer ruffreundlichen Stimmung in Konstantinopel. Immerhin dürften die russischen Räte doch so viel zu Wege gebracht haben, daß sie die Pforte in ihrer Hoffnung auf Streitigkeiten unter den europäischen Mächten und in ihrem Widerstande gegen die Forderungen derselben besänftigen haben. Haben doch die Ulema's der oben erwähnten Erklärung noch die andere hinzugefügt, daß jede Einmischung der europäischen Mächte in die türkische Verwaltung zu verwerfen sei! Wenn dies auch nicht der Standpunkt der türkischen Regierung ist, so ist es doch sicher ihr stiller Wunsch. Daher ihr Schwanken, ihre fortgesetzte Neigung, in den Tag hinein zu wirtschaften, ihr Bestreben, durch allerlei Ausflüchte endgiltigen Entschlüssen aus dem Wege zu gehen und Zeit zu gewinnen.
Unter solchen Umständen wird Herr Göttingen trotz seiner gewohnten Energie und Umsicht einen schweren Stand haben. Sein Aufstehen in Konstantinopel hat zwar zunächst den Erfolg gehabt, daß etwaige russische

Fenilleton.

Dorenberg.

Erzählung von Adolph Streckfuß.
(13. Fortsetzung.)

IX.

Heldreich hatte einen heiteren Abend im Hause des Geheimen Rath's verbracht. Es war fast Mitternacht, als die Gesellschaft aufrach, welche zu Ehren eines als Gast anwesenden fremden Kavaliers zwei Stunden über die gewöhnliche Zeit geblieben war.
Schleunig Schrittes eilte Heldreich seiner Wohnung zu. Als er in die Straße nicht fern von seinem Hause einbog, stieß er festig mit einem Manne zusammen, der ebenso schnell, als er, um die Ecke bog. Mit einem Wort der Entschuldigung wollte Heldreich weiter eilen, als er zufällig einen Blick in das vom Licht der Gaslaterne hell erleuchtete Gesicht des Mannes warf. Er erkannte zu seinem Staunen und Schrecken den Baron.
Was hatte der Baron hier und zu dieser Zeit zu thun? — Seine Geleite schien so auffällig, sie wurde noch verdächtiger durch die Abschlüßigkeit, mit welcher er den Mantel, der sich durch das Zusammenstoßen mit Heldreich etwas verflüchtigt hatte, dicht um sich zog und das Gesicht damit zu verbergen suchte. Er murmelte einige unverständliche Worte vor sich hin, dann eilte er, indem er sich dichter in seinen Mantel hüllte, schnell vorüber, ohne sich weiter um den verwundert stehenden Studenten zu kümmern.
Eine große Besorgniß stieg in Heldreich auf und er beruhigte sich erst einigermaßen, als er, vor dem kleinen Hause angelangt, die Thür desselben fest verschlossen und die Fensterläden unverfehrt fand. Am liebsten hätte er gellingselt, um sich zu überzeugen, daß seinen Freunden

keine Unannehmlichkeit zugefügt sei; das aber wäre denn doch eine durch nichts gerechtfertigte Neugierigkeit gewesen. So stieg er denn die engen Treppen zu seinem Stübchen hinauf; noch einmal musterte er mit dem Fernglas das kleine Haus auf das genaueste und erst, als er gar nichts Auffälliges fand, konnte er sich entschliefen, sich zu Bett zu legen.
Am andern Morgen wurde Heldreich von seiner Wirthin gegen sieben Uhr geweckt; die Frau machte ein sonderbar ängstliches Gesicht, als sie vor seinem Bette stand und ihn bot, recht schnell aufzustehen. „Es muß drüben bei Major's irgend ein Unglück passiert sein“, sagte sie; „das gnädige Fräulein hat die Aufwärterin geschickt und läßt Herr Heldreich bitten, doch so bald als möglich herüberzukommen. Der Major sei noch nicht aufgestanden, seine Stube sei fest verschlossen und er antwortete auf alles Klopfen nicht.“
In wenigen Minuten stand Heldreich vor der Thür des kleinen Hauses. Die Aufwärterin erwartete ihn und führte ihn über den Flur nach dem Gartensüßchen, welches Clara bewohnte. Er trat das erste Mal in das Gemach der Geliebten, aber weder er selbst, noch Clara bedachten dies in jenem Augenblicke. Clara trat ihm mit bleichen Zügen entgegen. Sie war in höchster Besorgniß um den Vater, der sonst regelmäßig Morgens um 6 Uhr seinen Kaffee trank, bis jetzt aber noch kein Zeichen des Lebens gegeben hatte und durch das stärkste Klopfen nicht zu erwecken war.
Eine fürchterliche Ahnung stieg in Heldreich auf; er erinnerte sich des gestrigen Zusammenstossens mit dem Baron und jenes Abends, der ihn in das Haus des Majors geführt hatte. Er versuchte noch einmal mit Clara gemeinschaftlich, durch Bohren an der verschlossenen Thür den vielleicht fest eingeschlossenen zu erwecken; als aber auch jetzt wieder alle Bemühungen vergeblich waren, schickte er die Aufwärterin zum Hausarzt des Majors, er selbst eilte zu einem Schlosser, um die Thür erbrechen zu lassen.
Der Schlosser kam: ein leichter Druck des Dietrichs und das Schloß öffnete sich. Die Thür war nicht von innen verriegelt, sondern verschlossen gewesen und der Schlüssel fehlte.

Heldreich trat, von Clara und dem Schlosser gefolgt, in das durch die Fensterläden verdunkelte Zimmer; er öffnete das Fenster. Sobald der erste Strahl des Lichtes in das Dunkel drang, hörte er einen herzzerreißenden, gellenden Schmerzensschrei. Er wendete sich um und sah Clara, wie sie im tiefsten Entsetzen die Hände vor die Augen drückte. Sie wankte, er fing die Ohnmächtige in seinen Armen auf und trug sie in ihr Schlafgemach, wo er sie auf das Bett niederlegte und sie der Fürsorge der alten Aufwärterin übergab. Ein einziger Blick hatte ihm seine fürchterlichsten Ahnungen bestätigt — der Major lag entseelt, in seinem Blute schwimmend auf dem Fußboden neben dem Sopha.
„Kommt der Arzt?“ fragte er bejorgt.
Die Alte schüttelte traurig mit dem Kopfe: „Diese Nacht hat ihn ein Schlaganfall getroffen; er ist soeben gestorben.“
Ein anderer Arzt mußte gerufen werden. Heldreich sendete den Schlosser nach einem solchen fort, den Gehrling desselben nach dem nächsten Polizeicommandant; er selbst kehrte in das Zimmer des Todes zurück.
Er beugte sich über den Major und schaute ihm in die starren, vom Todeskampfe verzerrten Züge. Der konnte der Arzt nichts mehr helfen, das Leben war längst entflohen. Seine Aufgabe konnte nur sein, die Todesursache festzustellen, und auch diese war sichtlich genug, denn ein tiefer Schnitt durch den Hals zeigte dieselbe auch dem Laien.
Der Major war ermordet worden, darüber konnte nicht der geringste Zweifel walten, ermordet und beraubt. Der Schreibetair, in welchem der Verstorbene seine werthvollen Papiere und sein Geld aufzubewahren pflegte, war erbrochen, einige Papiere lagen auf der Tischplatte des Secretaires, andere auf der Erde zerstreut.
Heldreich stand allein bei der Leiche. Ein tiefes Grauen überkam ihn, als er sich umschaute in dem kleinen, stillen Zimmer, in dem er so glücklich Stunden verbracht hatte, jetzt dem Schauplatz des fürchterlichen Verbrechens. Wer war der Mörder? Er wußte es und auch eine Andere war mit ihm derselben Ueberzeugung.
Eine leichte Hand legte sich auf seine Schulter; er schaute in Clara's gislerliche Züge, — mit starrem, thränenlosem Auge blickte sie auf die

Wahlreife sofort zum Stillstand kamen und daß die Pforte die von England vertretenen Forderungen Europas wieder einmal mit größerem Ernst betrachtet. Der Kampf der verschiedenen Strömungen in der Umgebung des Sultans dauert aber fort, und es ist noch nicht abzusehen, ob der Ausgang der jetzt ausgebrochenen Ministerkrise einer friedlichen Lösung der schwebenden Fragen günstig oder ungünstig sein wird.

Von diesen Fragen sollte ursprünglich nur die griechische auf der Nachkonferenz verhandelt werden; nach neueren Berichten soll nun doch vielleicht auch die montenegrinische mit in den Kreis der Konferenzberathungen gezogen werden. Dies soll wenigstens Rußland entschieden befürworten, und es soll hierbei von Italien unterstützt werden, während die übrigen Mächte die Aufnahme dieses Punctes in das Conferenzprogramm nach wie vor nicht wünschen. Auch uns will dieselbe schädlich oder doch überflüssig erscheinen. Der Streit zwischen Montenegro und der albanesischen Liga, der Wochen lang nicht vom Fleck rückt, hat seit mehreren Tagen von selbst eine Wendung genommen, die Montenegro und zugleich der Erhaltung des Friedens förderlich sein dürfte. Die Kriegslust im albanesischen Lager hat sehr abgenommen; die Zugänge haben gänzlich aufgehört, die Bewaffneten beginnen sich zu zerstreuen. Mehrere Tausende sind bereits wieder abgezogen, so daß sich jetzt nicht viel mehr als 8000 Mann in und bei dem Lager von Tuzi befinden. Gleichzeitlich wächst in den umliegenden Gebieten, in Folge der zwangsweisen Entreibung drückender Contributionen, die Unzufriedenheit der Bevölkerung, und die Zwistigkeiten zwischen den mohamedanischen Albanesen und den katolischen Bergstämmen legen die Aktionskraft der Liga lahm. So ist denn Aussicht vorhanden, daß die albanesische Bewegung allmählich in sich selbst erlöschet und daß Montenegro auch ohne die europäische Intervention, auf welche Rußland und Italien aus bekannten Gründen hinwirken, in den Besitz des ihm zugestrichenen Gebietes gelangen. Die Frage ist jedenfalls in ihrem jetzigen Stadium nicht spruchreif für eine internationale Conferenz. Was könnte dieselbe auch Anderes beschließen, als etwa das militärische Einschreiten eines gemischten Occupationsheres oder einer Macht, z. B. Italiens, im Namen Europas? Ein solches Einschreiten könnte aber die Wirren, die jetzt einer natürlichen und ruhigen Abwicklung entgegenzugehen scheinen, nur neu erwecken und steigern — abgesehen davon, daß Italien, wenn es mit der europäischen Execution betraut werden sollte, gewiß versucht sein würde, sich zum Schaden Oesterreichs und der jetzigen mühsam hergestellten Friedensordnung dieses auf der Balkanhalbinsel festzusetzen.

Die Mehrzahl der Mächte ist daher im Rechte, wenn sie sich gegen die Heranziehung der montenegrinischen Frage in das Programm der Conferenz sträubt. Bleibt als einziger Verhandlungsgegenstand die griechische Frage. Da die Conferenz aber auch nur nach dieser Richtung hin zu einem erprobtesten Resultat gelangen wird, ist sehr zu bezweifeln. Schon die Einigung über die Grenzfrage selbst wird auf große Schwierigkeiten stoßen. Und wenn sie endlich glücklich zu Stande gekommen ist, so wird sich wiederum die Frage ergeben: wer soll die Beschlüsse der Conferenz ausführen? Die Pforte? Sie wird vielleicht dem Scheine nach das ihr abverlangte Gebiet räumen; aber wie, wenn sie hierbei in ähnlicher Weise verfährt, wie in der montenegrinischen Sache? wenn die nicht-griechische Bevölkerung der abzutretenden Gebiete sich gegen die Griechen erhebt? Es wäre nicht zu verwundern, wenn die Pforte in einem solchen Falle gegen die Griechen Partei nähme. Sie sühnt nur zu deutlich, daß die griechischen Eroberungsgelüste, wenn sie einmal zum Durchbruch gekommen, in ihrer weiteren Ausbreitung der Türkenherrschaft in Europa ein Ende machen würden. Für die Griechen bildet Salonichi nur eine Etappe; ihre Wünsche gehen viel weiter. Die Griechen betrachten sich als von der Vorsehung bestimmt, dereinst dort wieder zu herrschen, wo vor Jahrhunderten der griechische Kaiserthron gesaßen, und sie würden einen neuen Kampf mit den Osmanen nicht scheuen, in der Hoffnung, daß Rußland ihnen beistehen würde.

Von diesem Gesichtspunkt aus zeigt die griechische Frage die Perspektive eines neuen großen Orientkrieges. Um einem solchen vorzubeugen, wird die europäische Diplomatie ihren ganzen Scharfsinn zusammenschmeißen müssen. Durch übertriebene Beschlüsse und Maßregeln könnte die Conferenz leicht herbeiführen, was sie vermeiden will. Wenn die Mächte sich nicht über wirksame Mittel zu einer friedlichen Lösung der Frage verständigen können, so thun sie besser, zu gar keinem positiven Resultat zu kommen. Besteres ist denn auch sehr wahrscheinlich, und die große Action des neuen englischen Cabinets würde dann im Sande verlaufen.

Italien.

Budapest, 2. Juni. (Abgeordnetenhause.) Communications-Minister Dobbó überreicht die Gesetzentwürfe, betreffend die Inarticulation des auf den Anlauf der Linie Agram-Karlstadt bezüglichen Vertrages und betreffend die Modification einiger Bestimmungen des auf das Eisenbahnnetz bezüglichen Gesetzkartells vom Jahre 1877. Der Gesetzentwurf, betreffend den Nachtragscredit für Heiß-Regulirungszwecke, wird ohne Debatte angenommen. Vor der Verabreichung über die Heißbahn-Vorlage ergreift Gabriel Ugron zur Tagesordnung das Wort und beantragt im Sinne des §. 167 der Hausordnung, welcher bestimmt, daß einmal abgelehnte Anträge in derselben Session, in keiner Form mehr vor das Haus gebracht werden dürfen, daß die Vorlage von der Tagesordnung abgelegt werde. Er motivirt seinen

blutende Leide. „Gott, daß ich nicht wahnsinnig werde!“ sagte sie mit leiser, tonloser Stimme. „O, dieser Mensch! Wie oft habe ich den Vater gebeten, ihn nie, nie wieder in das Haus zu lassen! Wie oft habe ich ihn angefleht; aber vergeblich. Nun hat er ihn doch gemordet.“ „Clara, ich sehe Sie an, verlassen Sie dieses Zimmer! Dies ist kein Ort für Sie, Sie müssen mich folgen. In wenigen Minuten wird die Polizei hier sein. Man wird Untersuchungen halten, bei denen Sie nicht anwesend sein dürfen.“

Sie schüttelte sanft verneinend das Haupt: „Ich bin stark, Carl; aber ich will Ihnen folgen, sobald die Leute kommen. Vorher indessen mußte ich Sie noch sprechen. Sie wissen, wer der Mörder ist?“

„Ich vermute es.“

„Nein, Sie wissen es so gut, als ich: der Better Hugo. Aber, wenn wir's auch wissen, nicht von uns darf die Anklage ausgehen. Sie dürfen den Verdacht nicht äußern, mir zu Liebe, dem theuren Verstorbenen zu Liebe nicht!“

„Clara!“

Sie erinnerte sich, Carl, wie dringend er Sie gebeten hat, jenen gräßlichen Mordverdict, der jetzt zur Ausführung gebracht worden ist, zu verschweigen. Während der letzten Jahre hatte er nur eine schwere Sorge, den Sohn seiner geliebten Schwester auf dem Blutgerüst sterben zu sehen, den Namen desselben als den eines Mörders genannt zu hören. Ich erfülle ein heiliges Verhängniß, indem ich Sie ansehe: Schweigen Sie. Wollen Sie mir die erste Bitte, welche ich an Sie richte, und eine Bitte zu solcher Stunde, abschlagen?“

„Klara, ich kann, ich darf Ihren Wunsch nicht erfüllen! Sobald die gerichtliche Untersuchung beginnt, werde ich vernommen werden als Zeuge, hören Sie, Clara, eidlich vernommen! Ich muß aussagen, was ich weiß, alle Umstände, welche meinen Verdacht hervorgerufen haben. Wollen Sie verlangen, daß ich meineidlich werde?“

„Nein, das würde auch er nicht verlangen haben, der Sie so unendlich geliebt hat. Werde auch ich vernommen werden?“

„Auch Sie.“

Antrag damit, daß das Haus den Finanzausschuß angewiesen habe, den §. 5 des Vertrages wegzulassen und durch einen anderen Paragraphen zu ersetzen, während der Finanzausschuß den abgelehnten Paragraphen in anderer Form wieder eingebracht habe. Alexander Hegebus meint, der Bericht des Finanzausschusses müsse unter allen Umständen verhandelt werden, denn nur im Laufe der meritorischen Verhandlung könne es erhoben werden, ob der Ausschuß die Weisung des Hauses treu erfüllt oder überschritten habe.

Was nun die letztere Frage anbelangt, so erinnert der Redner daran, daß der Ausschuß, getreu der erhaltenen Weisung den §. 5 des Vertrages gänzlich ausgelassen habe und nur Anträge stellt, welche die §§. 1 und 2 des Gesetzentwurfes betreffen. Er empfiehlt das Eingehen in die Debatte. Minister-Präsident Tisza empfiehlt gleichfalls die Ablehnung des Ugron'schen Antrages, denn der Ausschuß habe die vom Hause erhaltene Weisung, welche nun dahin geht, den Gesetzentwurf aufs neue zu verhandeln, nicht überschritten. Im Interesse der Sache sei eine Verzögerung nicht erwünscht, weshalb der Antrag Ugron's abzulehnen sei. (Zustimmung.) Das Haus lehnt den Antrag ab und geht in die Debatte ein. Referent Mariassy empfiehlt den Ausschußantrag zur Annahme. Finanzminister Szapary bringt ein Amendement ein, monach über das Jahr 1880 hinaus dem Directionsrathe und Ausschüß-Comité kein Honorar gebührt. (Lebhafte Zustimmung.) Das Haus nimmt hierauf den Ausschußbericht einstimmig an.

Wien, 3. Juni Es scheint, daß Mr. Gladstone den bedenklichen Eigensinn besitzt, Alles auf eine Karte zu setzen, unbefürchtet und den Widerpruch, dem er selbst in der eigenen Partei begegnet. Er steift sich darauf, daß sein Ermähler, Lord Ripon, Vice-König von Indien werde, und verweigert starkköpfig die Aberberufung Sir Bartle Frere's aus Südafrika, eines Mannes, für dessen Ernennung die frühere Regierung verantwortlich ist, und welcher durch Mißbrauch seiner Vollmachten den kospispielligen Zulu-Krieg vom Zaun gebrochen hatte, im Widerspruch mit seinen Instruktionen und leichtsinngigerweise ohne gewissenhafte Vorbereitungen. Der radicale „Spectator“ hält Gladstone vor, daß ein Colonial-Gouverneur, der einmal dergleichen straflos unternommen, dies auch gelegentlich zum zweitenmale thun könne.

Der Plan Gladstone's den afghanischen Krieg zu vermeiden, dürfte nicht gelingen. Ein Correspondent der „Times“ in Kabul hatte eine Unterredung mit einem afghanischen Sirdar, der ihm offen erklärte, Abdur-Rahman werde nicht nach Kabul kommen, um, wie gehofft, sich mit den Engländern abzufinden. Er könne dies nicht, weil er dann gleichsam seine Kräfte verliere, in den Augen des Volkes ein Freund der Engländer mit einem treulosen Afghanen identisch sei. Der Sirdar, welcher den Engländern gewogen schien, erklärte ihm auf dringendes Verlangen, daß es drei Wege gebe, deren zwei voraussichtlich erfolgreich, der dritte aber sicherlich nicht zum Ziele führen würde. Der erste bestehe in der Annexion des Landes; dies würde jetzt leicht und mit geringer Opposition durchführbar sein; der zweite in der Ernennung eines beliebigen Emirs mit zeitweiliger Unterstützung desselben durch die britische Armee; auch dies würde Erfolg und wenn zur Zeit des Rücktritts von Salub Khan durchgeföhrt, das Land unterdessen vollständig beruhigt haben. Sicherlich schlagbar aber werde die Ernennung eines Emirs und Preisgebung des Landes, nachdem dies geschehen. Ich hörte von anderen weniger friedliebenden Sirdars noch einen vierten Ausweg erwähnen, der darin bestünde, das Land zu verlassen und es den Afghanen anheimzustellen, die Frage unter sich mit dem Schwerte zu lösen. Man sieht hieraus, daß Gladstone zwischen Thür und Angel steht. Gerade was der Sirdar in dem dritten Punkte widerräth, beabsichtigte er zu thun; inzwischen werden die englischen Truppen von allen Seiten bedrängt, und es entsteht die Vermuthung, daß Abdur-Rahman lieber auf eigene Faust in den Besitz des Landes treten, als denselben den Engländern verdanken will, weil dies ihn bei seiner Nation unmöglich machen würde.

Ungarn.

London, 2. Juni. Die Regierung publicirt heute das Blaubeuch über die indischen Affären: Lytton's letzte Depesche an Hartington sagt, er erachte es für nöthig, daß mindestens 4 Millionen Pfund zum Voranschlage für die Kosten des Krieges pro 1880 und 1881 hinzugefügt werden. Wir können — heißt es weiter — jetzt nur mit großer Heerve von den Gesamtkosten des Krieges sprechen, die Militärs glauben zwar noch immer, die Kosten werden zehn Millionen nicht überschreiten, allein wir können jetzt diese Erwartung nicht mit den actualen Ausgaben unseres Schatzamtes vereinen. — Sollte Wilfried Lawson seinen Antrag bezüglich Bartle-Freres aufgeben, so wird Parnell denselben aufnehmen, um die Zustimmung herbeizuföhren. — Die Regierungen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands instruirten ihre Botschafter in Konstantinopel, die armenische Frage gänzlich der directen Action Englands zu überlassen. Die Mission Wöschén's hängt engstens mit der anglo-türkischen Convention über die armenische Frage zusammen und soll deshalb nicht in der Collectiv-Note, sondern separat von England verhandelt werden.

Petersburg, 2. Juni. Es war ursprünglich beabsichtigt, den General Tolleben zum General-Gouverneur von Warschau zu ernennen, im letzten Augenblicke hat man aber von dieser beabsichtigten Ernennung aus mehrfachen Rücksichten abgesehen. In erster Linie wollte man ver-

„Man wird keine Rücksicht auf meinen Schmerz nehmen? Man wird die Tochter zwingen, als Zeugin in diesem gräßlichen Proceß aufzutreten, als Blutzugin gegen diesen Verbrecher, der doch mein Verwandter ist, den ich durch meine Aussagen morden werde?“

„Das Recht ist stark und unbegleitbar. Die Richter mögen vielleicht für die ersten Stunden Rücksichten der Menschlichkeit nehmen, dann aber müssen sie ihre Pflicht erfüllen.“

„Ich danke Ihnen, Karl. Mein Entschluß ist gefaßt. Ich werde ihn vor Gott und meinem Vater verantworten. Ich kann in diesem Proceß nicht als Zeugin auftreten!“

„Was wollen Sie thun, Klara?“

„Ich werde die Stadt verlassen, bis der Proceß beendet ist, und noch heute. Versprechen Sie mir eins, Karl, das können, das dürfen Sie. Verschweigen Sie so lange Ihren Verdacht.“

„Es wird mir schwer, die Sache des Gesetzes gegen das schuldige Haupt zu verzögern; aber ich verspreche es.“

„Jetzt führen Sie mich auf mein Zimmer. Ich höre die Polizisten kommen.“

Sie lehnte sich auf seinen Arm und ließ sich mehr von ihm tragen, als führen. Die Kufe, zu welcher sie sich mit Aufbietung ihrer ganzen Seelenstärke gezwungen hatte, war gebrochen, sie war wieder einer Opiumkatze nahe. Als er sie auf das Bett getragen hatte und sich entfernen wollte, da schlang sie heftig die Arme um seinen Hals und rief, in einem Strom von Thränen ausbrechend: „O, verlassen Sie mich jetzt nicht, Karl; ich habe Niemand auf der Welt mehr, der mich liebt, als Sie, Sie ganz allein!“ — aber fast in demselben Augenblicke sagte sie sich auch wieder, sie lieb die Arme stulen und sagte, durch die Thränen hindurch schmerzlich lächelnd: „Nein, ich darf nicht selbstständig sein. Gehen Sie, Karl, — Sie müssen als Mann handeln. Er hat Sie geliebt, wie seinen Sohn und als solcher müssen Sie sich jetzt hier im Hause betheiligen. Gehen Sie, empfangen Sie die Polizei und treffen Sie die nöthigen Anordnungen.“ (Fortsetzung folgt.)

meiden, daß wegen der hervorragenden militärischen Eigenschaften des Generals Tolleben seine Transferrung von Odessa nach Warschau irgendwie im benachbarten Auslande eine falsche Deutung erfahre, weiter aber fand man, daß die notorische Strenge des genannten Generals in diesem Augenblicke im Gouvernement Polen nicht am Platze wäre; so kam es, daß man sich im letzten Momente für die Ernennung des Generals Albedinski zum Nachfolger des Grafen Rozybue entschied.

Konstantinopel, 3. Juni. Die Weigerung des Sultans, die ihm notificirte Ansprache Wöschén's entgegenzunehmen, ist nach einer Audienz erfolgt, welche Mahmud Nedim und Osman Pascha gleich eilig hatten. Es wird auf das Bestimmteste versichert, daß Mahmud Nedim dem Sultan erklärte, er bürge mit seinem Kopfe dafür, daß die vollste Wahrung seiner Autorität gegenüber dem englischen Special-Botschafter die Billigung von mehr als einer Großmacht besitze, und daß Osman Pascha jede Verantwortung bezüglich der Haltung der Armee ablehnte, wenn nicht das beunruhigende Gerücht von einer Demüthigung des Sultans durch den Abgeordneten Englands die rascheste Desavouirung erfahre.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. Juni.

— (Ueber den Aufenthalt Sr. Majestät in Prag) wird vom 2. d. berichtet: Heute Nachmittags um halb 2 Uhr besuchte Se. Majestät das Garnisonshospital auf dem Grabhain und verkehrte daselbst mit den Kranken in der leutseligsten Weise. Hierauf fuhr Se. Majestät zur Besichtigung des czechischen Nationaltheater-Baues, wo der Landes-Ausschuß mit Oberlandmarschall Fürst Carlos Auer spurg, der Obmann des Theaterbau-Comités Dr. Kieger, Chef-Architect Zitel, die Maler, Bildhauer, Decorateure des König empfangen. Dr. Kieger hielt eine czechische Ansprache, in welcher er die Bedeutung dieses Kunstinstituts für die ethische Ausbildung der czechischen Nation darzulegen versuchte. Sr. Majestät für das Erscheinen dankte und die Zuversicht ausdrückte, daß auch die Gemahlin des Kronprinzen gleich dem Kronprinzen selbst gern in Prag verweilen und häufig dieses Theater besuchen werde, welches aus diesem Anlasse möglichst rasch vollendet werden wird. Der König antwortete czechisch, auch er freue sich über die Vollendung dieses Monumentalbaues, welcher der Nation und der Stadt Prag stets zur Ehre gereichen werde. Der Gesangverein „Hlahol“ sang sodann die Volkshymne, worauf Se. Majestät das Joyer befestigte, wo die Vorstellung der am Bau beschäftigten Künstler stattfand, dann wurden die inneren Räume des Theaters in Augenschein genommen. Der Gesangverein Hlahol stimmte hier einen czechischen nationalen Choral an. Bei dieser Gelegenheit belaudete ein Theil der Gesehen neuerdings den Gang zur Demonstration; kaum war der kaiserliche Wagen einige Schritte vom Theater weg, als donnernde „Slava Rigrovi“ (Slava dem Dr. Kieger) die Luft erfüllten und sich wiederholten. — Bei Besuch des Telegraphen-Amtes wurde Sr. Majestät eine sinnige Ueberraschung zutheil; während Se. Majestät den Apparat-Saal durchschritt, trafen von sämmtlichen Telegraphen-Stationen Böhmens Telegramme ein, in welchen die Vorstände der Telegraphen-Amter dem König ihre Huldigungen darbrachten.

Se. Majestät und der Kronprinz erschienen um 7 1/2 Uhr im czechischen Theater, um der Gala-Vorstellung beizuwohnen. Beim Erscheinen des Königs erschollen langanhaltende beglückwünschte Slava-Rufe, welche von einem dreimaligen Orchestersturm begleitet wurden. Hierauf wurden zwei Strophen der Volkshymne vom Publicum siesend gesungen. Sodann begann die Vorstellung, welcher Se. Majestät bis nach 9 Uhr anwohnte. Nach Verlassen des Theaters wiederholten sich die enthusiastischen Slava-Rufe. Das Theater war gegenwärtig voll, in den Logen befanden sich nebst der Suite Sr. Majestät der Statthalter Baron Weber, der Landes-Commandirende Philippovic, der Oberlandmarschall Fürst Carlos Auer spurg, Dr. Kieger und viele Würdenträger.

Die ganze Stadt und alle Vororte sind glänzendst illuminirt, zahllose Transparente mit Bildnissen Sr. Majestät, mit den Landeswappen, riesige Gaslaternen, Sterne und Weisen, mit den Initialen des Kaisers, der Kaiserin, des Kronprinzen, der Prinzessin Stephanie und der Erzherzogin Valerie, dann Wenzelskronen und Reichskronen sind in den verschiedenen Straßen in Gaslaternen sichtbar. Zahlreiche elektrische Sonnen lampen auf den Plätzen Tageshelle, die Monumente sind mit Magnetslicht beleuchtet. An den Transparenten sind die Huldigungsinschriften zumeist nur in czechischer Sprache angebracht. Auf allen Straßen und Plätzen herrscht ein ungeheures Gewoge. Um 9 Uhr Abends fuhr Se. Majestät in Begleitung des Kronprinzen, gefolgt von einer Reihe von Wagen durch die lebhaftesten Straßen der Stadt und wurde von der Volksmenge mit stürmischen Slavas und Hochrufen begrüßt. Die Fahrt währte weit über eine Stunde.

In Theresienstadt, wohin sich Se. Majestät morgen begibt, wird auch der gemeinsame Kriegsmilitär-Bund:Wohltätigkeit erwartet. Von Theresienstadt geht Sr. Majestät nach dem benachbarten Leitmeritz und besucht den dortigen Bischof und die Schulen.

Sieben fand eine größere Demonstration vor dem Monument Jungmann's statt. Etwa 600 czechische Studenten umzogen entblößten Hauptes das Monument, sangen das „Kde domov muj“ und „Haj slované“ u. Die Polizei zerstreute die Demonstranten.

— (Positales.) Die Hermannstädter k. ung. Postdirection gibt unter Zahl 4751 l. J. Folgendes bekannt: Damit von der Maros-Basarhely-Kocfarder Linie in der Richtung nach Kronstadt, Eöwis, Arab und Kis-Kapus-Dermannstadt ein günstigerer Anschluß als bisher erzielt werde, wird vom 10. d. M. an der von Maros-Basarhely um 1 Uhr 40 Minuten abgehende Eisenbahnzug mittelst Begleitung eines Postorganes zu Postzwecken benützt werden. — Für die erwähnten Linien werden demnach bis 11 Uhr 30 Minuten Vormittags aufzugebende Briefe und Fahrpostsendungen künftighin mit dem erwarteten Zuge befördert werden.

— (Promenademusik.) Morgen, 4 Uhr Nachmittags spielt die städtische Musikcapelle bei günstiger Witterung auf der oberen Promenade.

— (Benefice.) Uebermorgen, Montag, 7. d., wird zum Vortheile der Fräuleins Foglar und Lehner „Boccaccio“ gegeben. Während Gester durch ihre merkwürdigen Fortschritte in verschiedenen Gesangspartien neuerer Zeit durch wiederholte und einmüthige Beifallsbezeugungen des Publicums ausgezeichnet wurde, hat Letztere in den ersten acht Wochen der heurigen Saison außer dem ihr eigentümlichen Fach fallenden Rollen aus schließlich auch im neuen Jahre sich zu behaupten verstanden und die Anerkennung der Theaterbesucher erworben. Das erfolgreiche Streben und der bewährte Fleiß der beiden Beneficiantinnen verdient durch ein volles Haus belohnt zu werden. — Die Titelrolle „Boccaccio“, wird Fräulein Babitsky in einem neuen Costume singen.

— (Der Verein zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt) veranstaltet am 12. d. M. im Hermannsgarten ein Concert, dessen Erträgniß der Vereinscasse zufließen soll. Der Commandant unseres Hausregiments, Herr Herrsberg, hat zu diesem Zwecke in zuvorkommenster Weise die unentgeltliche Mitwirkung der Regimentscapelle bereits zugelassen und es hat der Vereinsauschuß sich auch an den Mäcenatorn hiesiger Musikfreunde mit der Bitte, bei dem Concerte mitwirken zu wollen, gewendet. Auf die Gewährung dieser Bitte rechnet der Vereinsauschuß um so sicherer, als dieser Männerchor bisher noch jeder Aufforderung

zur Unterstützung gemeinnütziger Unternehmungen in uneigennützigster Weise nachgekommen ist.

Das Concert findet bei gedeckten Tischen statt und hat es der Vereinsauschuss sich nicht verdröhen lassen, auch mit dem Pächter des Gartens Fühlung zu nehmen, damit die Concertgäste nicht — wie dies leider oft genug schon geschah — im Halbdunkel und bei leeren Tischen zu sitzen genöthigt seien.

So gibt sich der Vereinsauschuss der gewiß nicht unberechtigten Hoffnung hin, einerseits den Besuchern des Concertes einen vergnüglichen Abend bereiten, andererseits aber der Vereinskasse ein Erträgniß zuführen zu können, das ihn in den Stand setzt, seiner schönen Aufgabe entsprechen zu können.

Doch zum Concerte nicht nur die Mitglieder des Vereines, sondern Jedermann Zutritt hat und gerne gesehen ist und daß dem Vereine insbesondere die Damen Hermannstadt als Gäste willkommen wären, versteht sich wohl von selbst.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 6. d. predigen: in der Pfarrkirche um 6 Uhr Stadtprediger Dr. Roth, um 9 1/2 Uhr Stadtprediger Riß; in der Epistalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Dr. Roth.

Das in Delat nationalité 1. Bataillon des 31. Inf. Regts. ist heute Früh hier eingetroffen, um die Uebungen im selbstmässigen Schießen vorzunehmen.

(Das feldmässige Schießen) der Abtheilungen des 1. f. 31. Infanterie-Regiments auf der Poplauer Haide hat gestern begonnen und wird heute und Montag den 7. d., Vormittags von 6—12 Uhr und Nachmittags von 1—6 Uhr fortgesetzt. Der Schießplatz wird durch Patrouillen abgesperrt.

(Eine edle That.) Gestern waren wir Zeuge einer wahrhaft edlen That. In später Abendstunde wurde nämlich im Kloster der hiesigen barmergigen Schwestern gemeldet, daß in der Nähe des Klosters auf der Landstraße ein von der Epistelpfe befallener, greiser, armer Mann liege. Sofort begaben sich einige Nonnen an den bezeichneten Ort, wo sie den hilflosen Greis auch auffanden, denselben zum Bewußtsein brachten und dann in die Pflege übernahmen. Diese schöne That verdient umso mehr öffentliche Anerkennung, als es bereits dunkler Abend war und der auf der offenen Straße liegende Mann leicht hätte von einem Wagen überfahren und so ein größeres Unglück sich ereignen können.

(Gefunden) wurde in der Honterusgasse unter einem Thor- eingange eine Sommerjacke; — fernar auf der Promenade eine Tabak- dose und ein Taschentuch.

(Ueberfahren) wurde gestern in der Elisabethgasse ein kleines Mädchen. Dasselbe erlitt einige Verletzungen.

Eine junge Kuh wurde im Jungenswald bei der Pulvermühle aufgefunden.

(Eine Rabenmutter.) Vor einigen Tagen wurde aus dem Zibin nächst Hammerdorf die Leiche eines vierthalbjährigen Mädchens gezogen. Vieles wurde die Verübung eines Mordes vermutet. Als der scheinbar That verdächtig wurde vorgestern 10 Uhr Nachts von der Gendarmarie eine Weibsperson aus Fogaras verhaftet, welche sich hier einige Zeit hindurch ohne Erwerb herumtrieb und in besagter Nacht in einem Schoppen der Ziegelbrennerei des Schuller'schen Meierhofes in der Nähe des Eisenbahndammes ihr Lager aufgeschlagen hatte. Die unnatürliche Mutter, gegen welche verschiedene Anzeichen vorliegen, daß sie ihr eigenes Kind ertränkte, ist dem Strafgerichte übergeben worden.

Aus Budapest, 2. Juni wird uns geschrieben: Bei der heutigen Abstimmung über die Theißbahn ist die Regierung wieder mit 7 Stimmen in der Minorität geblieben. Inzwischen ist es diesmal selbst der Opposition nicht ein, über ihren Sieg zu triumphiren, denn sie verbannte denselben bloß der riesigen Anzahl der Abwesenden — 252 —, unter welchen die meisten Anhänger der Regierungspartei waren und zwar solche, von denen man ganz bestimmt weiß, daß sie, falls sie anwesend gewesen wären, mit der Regierungspartei gestimmt hätten. Aliea es war nahe an 2 Uhr und an- scheinend gar keine Gefahr in Sicht, als die namentliche Abstimmung be- antragt wurde. Von der Regierungspartei hatte sich eine große Anzahl entfernt und die Folge war die erneuerte Niederlage der Regierung in der Theißbahnfrage, die, ohne politischen Hintergrund, für das Cabinet Tiha von keiner nachtheiligen Bedeutung ist. Die Sachen spielten auch bei dieser Abstimmung wieder ihre gewöhnliche Rolle d. h. sie stimmten sich gegenseitig nieder. Mayer, Bacon, Fabritius, Hoffstäd, stimmten mit der Regierungspartei; Kästner, Graßlitz, Gebbel, Boy dagegen; Kaiser, Schreiber, Arz, Baugner waren abwesend.

Morgen wird in der Beratung der folgenden Paragraphen des Gesetzesentwurfes unbiert fortgesetzt, ein Beweis, wie wenig Ge- wicht die Regierung sich auf ihrer heutigen Niederlage macht.

(Eisenbahnconferenz.) Die erste Konferenz der in Kronstadt anwesenden höheren Eisenbahnbeamten wurde am 3. d. im städtischen Rathhause abgehalten. Anwesend waren dabei die Herren Otto Wolen, Rath aus München; Karl Hofmann, Eisenbahn- sekretär aus Karlsruhe; Schröder, Regierungsrath aus Karlsruhe; F. v. W. Michel, Director von Strahburg; Wilhelm Schupp, Oberregierungsath aus Karlsruhe; Herman Schmidt, Eisenbahn- director aus München; F. v. W. Schmidt, Oberregierungsath aus Pesten; Darmstadt; J. Philipp Meschmann, Eisenbahndirector aus München; W. Simon, Bauath aus Wien; Weizsäcker, Oberfinanzath aus Wien; Ritter v. Lingmayr, Inspector aus Wien; M. Schön, Inspector aus Budapest; Maximilian Schimmerling, Inspector aus Wien; D. Bernayer, f. t. Regierungsrath aus Wien; A. u. J., Inspector aus Wien; Horvath, Inspector aus Budapest; Schöber, Inspector aus Budapest; C. Heimbald, Inspector aus Wien; Botsch, Verkehrs- chef aus Klausenburg.

(Zunger Selbstmörder.) In Sepsiszentgyörgy hat sich am 1. d. der zwölfjährige Schuhmacherlehrling Alexander Penier erhängt. Vor Verübung des Selbstmordes, dessen Ursache nicht ermittelt werden konnte, legte der Junge seine Sonntagskleider an.

(Standrecht für Deserteur.) Wie man dem „Magyar Polgar“ aus Marosvásarhely schreibt, wurde am 30. Mai dort ein Militärgericht eingesetzt, welches die zahlreichen Deserteur der 9. Honvéd- Division-Geschabron standrechtlich aburtheilen wird.

(Abgeschlachtet.) Ueber ein gräßliches Verbrechen, das am 31. Mai in Buztas verübt wurde, schreibt man von dort: Heute um 10 Uhr Vormittags hat sich hier wieder ein sehr trauriger Fall ereignet. Um diese Zeit wurde die Frau des hiesigen Bezirksgerichtsdieners Glas von einem Blasoarer Romanen in ihrem eigenen Hause in der Abficht, dieselbe zu herabzu, förmlich abgeschlachtet. Der Mörder ist noch recht- zeitig, während er das Weite suchen wollte, von einigen Bürgern, welche das Zimmergeheiß der armen Frau hörten, ergriffen, gebunden und dem t. ung. Bezirksgerichte übergeben worden; nur dem energischen Ein- greifen des sogleich an Ort und Stelle erschienenen Vicenotars Kovacsics ist es zu verdanken, daß der Mörder nicht gleich gehängt wurde. Derselbe war der Zimmer des armen Gatten, der tagsüber beim Bezirksgericht abwesend ist, als er seine brave Frau, mit welcher er über 20 Jahre in zärtlicher Ehe lebte, so zerschüttet wieder sah. Die antike Pflanzkneue, welche der einfache Mann trotz in seinem größten Schmerze an den Tag legte, erhöht noch die Theilnahme für das traurige Geschick, das ihn betroffen.

(Den Flammentod gestorben.) Aus Ungvár meldet man folgenden Unglücksfall: In der Dorschaft Lyuta im Bezognar Kreise kam in der Nacht vom 23. auf den 24. v. M. ein Schadenfeuer

zum Ausbruch, dem leider auch ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der auf den Dachboden des in Brand gerathenen Objectes befindliche Greisler Jakob, ein Greis von 65 Jahren, nämlich wurde, noch ehe er sich retten konnte, von Feuer erfaßt, und nachdem er noch lebend aus den Flammen gezogen wurde, hatte er doch bereits beartige Brandwunden erlitten, daß er kurze Zeit darauf unter gräßlichen Schmerzen seinen Geist aufgab.

(Wer hat den ersten Anstoß zur Errichtung des Szöchenyi-Denkmal gegeben?) Zur Beantwortung dieser Frage erzählt „Hon“ folgende Geschichte, die ihm von verlässlicher Seite mitgetheilt wurde. „Bald nachdem die erste Kunde von dem Tode des Grafen Stefan Szöchenyi nach Budapest gedungen war, beschloß die studirende Jugend im Hofe Jelling, an dem Begräbniß in Döbling ein massives Denkmal zu errichten. Die Dampfschiff-Gesellschaft verlangte für ein Extra- schiff 600 fl., die binnen einer Stunde auf einem der Caschouzische bei- sammen waren. Um 9 Uhr Abends sollte das Dampfboot abgehen. Als die Studenten jedoch am Landungsplatz sich einfanden, wurde ihnen mitgetheilt, daß die Direction in Wien die Dedre erteilt habe, nur gegen Erleg von 1000 fl. das Dampfboot zur Verfügung zu stellen. Auch diese Summe wurde schnell zusammengebracht. Um 11 Uhr Nachts hätte die Abfahrt erfolgen sollen, als neuerdings das Schiff auf 1500 fl. hinaufgeschätzt wurde. Darüber entstand natürlich große Entrüstung, zum Glück jedoch wurden die noch fehlenden 500 fl. im Nationalcasino schnell zusammengeholt. Schon war Alles auf dem Wege, da erschien Polizeichef Protimana, und verbot die Abfahrt. Die wackeren jungen Leute besprachen sich nun, einzeln auf die Eisenbahn zu gehen, um am andern Morgen nach Wien zu fahren. Obwohl am Bahnhofe geheime Polizisten sich befanden, konnten sie doch der Abfahrt kein Hinderniß in den Weg legen, da sie nicht corporativ erfolgte. In Waizen jedoch stiegen die Studenten aus den verschiedenen Waggonen aus und setzten sich in die letzten Waggonen III. Classe, darunter auch einige Magnaten. So reisten sie unangesehen bis Wien. Kurz vor dem Einfahren in den Wiener Bahnhof wurden aber die letzten Wagen ausgehängt und die ungarischen Jünglinge, bevor sie noch hätten aussteigen können, von der Polizei in Empfang genommen. Durch drei Tage hielt man sie unter polizeilicher Aufsicht und schickte sie dann per Schub zurück. Die Demonstration war vereitelt, die 1500 fl. wurden den Sammlern zurückgegeben, diese aber schlugen vor, den Betrag einem für Szöchenyi zu errichtenden Denkmal zu widmen. Dies war der Beginn der Sammlung für das Szöchenyi- Denkmal.“

(Das Henterschwert.) mit welchem im Jahre 1794 der Verschworene Martinovich und seine Complicen auf der Generalwiese hingerichtet wurde, ist dieser Tage durch Vermittlung des Buchhändlers Herrn Karl Knoll in den Besitz des National-Museums übergegangen. Baron Palocay hat dasselbe im Jahre 1809 dem betreffenden Schwär- richter abgekauft und später seinem Wirkungsbeamten Anton Nagy de Ders zum Geschenk gemacht. Von diesem ging das Schwert in den Besitz des Ressen Nagy's, Johann Szöcsy über. Wie noch jetzt lebende Zeugen beweisen, war in die Klinge die demwürdige Jahreszahl der Hinrichtung, sowie die Namen der Verurtheilten und der des Henters, welcher die Hinrichtung vollzog, eingravirt und sind von dieser Gravure noch jetzt Spuren vorhanden. Erwähnenswerth ist es noch, daß das Schwert auch eine schöne Scheide hatte, welche jedoch ebenso wie die Klinge vom Roste stark angegriffen ward und später abhanden kam.

(Magyar Lexikon.) Von dem im Budapester Verlage Friedrich Kautmann's erscheinenden und von Eduard Somogyi redigirten „Magyar Lexikon“ liegen uns neuestens die Hefte 54 und 55 vor. Ersteres enthält als Beilage die colorirte Karte von Australien und Polynesien, letzteres Abbildungen von Maschinen zum Ziegelschlag nach dem System Hertel & Comp. aus der Ziegelfabrik und Maschinenfabrik in Nienburg a. d. Saale.

(Aus Ebing vom 30. v. M. wird den „Berl. Nachr.“ geschrieben: Eine graufie That, äpnlich wie sie vor Zaph und Tag in Neapel passirte, setzte die Bemohr der des Städtischen Pr.-Eplau und viele Zugschiffkreise in der ganzen Provinz in die größte Aufregung. Es traf in der erwähnten Stadt unlängst ein unbekannter junger Mann ein, welcher bei einem Küchschneidmeister für einige Zeit eine möblirte Wohnung mietete und ein Handgeld darauf zahlte. Am verabredeten Einzugsstage kamen einige werth- lose Gegenstände und auch eine Kiste in dem Quartier an, doch der Miether blieb aus. Nach einigen Tagen verbreitete sich von der mysteriösen Kiste ein penetranter Geruch, man öffnete dieselbe und fand darin eine Frauen- leiche, welcher eine Hand abgeschnitten war und die eine klastende Wunde in der Herzgegend hatte. Die Schenken der Aniegelekte waren ebenfalls durchschnitten, wahrscheinlich um den todtten Körper in den Kästen zu ver- stecken. Neben der Leiche lag ein todtter Säugling. Nachdem die nöthigen Aufnahmen durch die dortigen Behörden stattgefunden hatten, wurden die beiden Opfer eines schußlichen Verbrechens auf dem Kirchhofe zu Pr.-Eplau in Gegenwart von vielen Hundert Einwohnern beerdigt. Die angestellten Recherchen haben sich jetzt nicht zur Entdeckung des ober- der Mörder geführt.

(Beleidigung eines Ministers.) Dr. „Caffaro“ in Genua erzählt folgende Episode von der am 26. Mai stattgehabten Eröffnung des italienischen Parlamentes: „Als während der Ceremonie der Eidesleistung der Deputirten, welcher der König mit seinem Gefolge anwohnte, der Name des Ministers Depretis, der einen Wahlbezirk vertritt, aufgerufen wurde, und der Aufgerufene seine Hand zum Schwur erhob, sprang Crispi von seinem Sitze auf und rief mit so lauter Stimme, daß der König die Aeußerung hören konnte: Non gli credono, neanche quando giura!“ (Man darf ihm nicht glauben, selbst wenn er schwört!)“ Was weiter geschah, erzählt das Blatt nicht. Wir fügen hinzu, daß wir in anderen italienischen Journalen über diesen Zwischenfall nichts ge- funden haben.

(Ein neues Kalifornien) scheint nach einer aus Schen- kursk (Gouvernement Archangel'sk) eingelaufenen Correspondenz neuer- dings auf eine ziemlich abenteuerliche Weise entdeckt worden zu sein. Ein Arbeiter aus einem Uralischen Hüttenwerke, welcher sich mit der Jagd beschäftigte, fand eines Tages in einem von ihm erlegten Vogel ein Stück Gold, was ihn zu Nachforschungen in dem Sande eines nahe- gelegenen Flusses veranlaßte. Seine Bemühungen hatten Erfolg, er fand allmählig gegen fünf Pfund des kostbaren Metalls, welches er an die in jene Gegend verbannten Juden verkaufte. Später theilte er die Entdeckung seinem Oheim, einem nicht unterwösenden Manne Namens Morozow, mit, und dieser beschloß, die regelmäßige Ausbeutung des Flußsand zu unternehmen, nachdem ein mit ganz primitiven Appara- ten angelegter Versuch aus 15 Pud Sand 3 Solotnik Gold ergeben hatte, (1 Pud = 40 Pfund = 32 Loth, 1 Loth = 3 Solotnik). Die Arbeiten nahmen bald bedeutendere Ausdehnung an und gegenwärtig ist der Betrieb ein lebhafter und schon ziemlich geregelter geworden.

(Opfer der Hitze.) Dem „Times“ wird aus Philadelphia vom Freitag telegraphirt, daß die Hitze unerträglich sei längs der Küste des atlantischen Oceans. Am letzten Donnerstags kamen in New-York 32 Fälle von Sonnenstich vor, von denen sechs sofort tödtlich verliefen. In Philadelphia starben 5 Personen an Sonnenstich.

(Um Eisen in Holz zu besitzigen.) tropft man, nach dem „Engineer“, in die hergestellte Vertiefung des Holzes eine kleine Menge von einer starken Lösung salzsauren Ammoniak (Salznias). Hierdurch wird in Verbindung mit dem Eisen auf dessen Oberfläche eine starke Rostschicht erzeugt, welche bewirkt, daß das Eisen sehr fest im Holze haftet.

(Wann soll der Compost auf die Weiden gebracht

werden?) Diese Frage beantwortet ein Landwirth im „Landw. Wo- chenbl. f. Schlesw.-Holstein“ wie folgt: Ich habe früher den Compost stets im Februar und März aufgeföhren, bin aber jetzt der Ansicht, daß dies falsch ist und zwar 1. weil die Witterung im Frühjahr zu veränderlich ist, 2. die Frühjahrsluft meist zu scharf und trocken ist, um dem Compost die Feuchtigkeit zu geben, die er haben muß, wenn für die Weide nicht verloren gehen soll und 3. ist der Boden noch zu kalt, und es dauert bei ungünstiger Witterung zu lange, ehe die Gräser an- fangen zu treiben, wobei der Compost zu lange bloß liegt. Seit 6 Jahren föhre ich den Compost im Herbst auf die Weiden, in der letz- ten Hälfte des September und October und bin sehr damit zufrieden. Hat man Weiden, die im Winter unter Wasser stehen, so föhre man nicht zu spät, damit der Compost vorher noch bewächst. Nach meiner Ansicht ist die Witterung im Herbst nicht so veränderlich, Kälte und Wärme wechseln nicht so scharf wie im Frühjahr; die Luft ist wär- mer und feuchter, und wenn wir auch keinen Regen haben, so haben wir doch fortwährend Thau, der bei den kurzen Tagen kaum wegtrock- net; dadurch erhält der Compost stets die Feuchtigkeit, die er haben muß, um seine ganze Wirkung zu äußern. Bei der Wärme der Luft und des Bodens fangen die Gräser sofort an zu treiben und über- wachsen den Compost, die Weide zeigt den ganzen Winter hindurch bei Thauwetter ein hoffnungsvolles Grün. Ich habe stets gute und an- haltende Erträge bei diesem Verfahren gehabt, und rathe, Versuche da- mit anzustellen.

Theater.

Gestern war wieder Festabend im städtischen Theater. Das Hermannstädter Publicum erweist sich stets erkenntlich Denjenigen gegen- über, welche ihm angenehme Stunden bereiten. Zu diesen zählt Fräulein Solmar und als sie in Grillparzer's „Des Meeres und der Liebe Wellen“ als „Hero“ auf den Stufen des Tempels erschien, da regnete es von allen Seiten wolkenbruchartig Kränze und Sträuße, die der Priesterin der Kunst galten. Jemlich lange dauerte es, bis die devart ausgezeichnete Beneficentia die stundenlangen Reigen der ihr bereiteten Donation in Begleitung fortwährender Beifallsjauben versorgen konnte.

Die lyrische Sentimentalität und das rhetorische Pathos, welche vornehmlich in der Diction des ersten und zweiten Aufzuges den Tonfall im Declamiren erschweren, gestalteten auch die Aufgabe „Hero's“ bis zur Scene, wo Leandro am Fenster erscheint zu einer sehr schwierigen; von da ab bis zur Schlußscene — abgesehen von einer von Vielen unbe- merkt gebliebenen Namensverwechslung — spielte Fräulein Solmar ihre äußerst schwierige Rolle mit glänzendem Erfolge; für diese Leistung wurde ihr geradezu fürmlicher Beifall und Hervorruf zu Theil.

Was die übrige Besetzung betrifft, gebührt den Herren Kable (Vorpriester), Frankler (Leander) und Horat (Nautleros), sowie Fräulein Lehner (Zantse) für die gute Beherrschung ihrer Partien gerechte Anerkennung.

Außer der Beneficentia wurden auch die Herren Horat und Frankler gerufen.

Marktberichte.

Hermannstadt, 4. Juni. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 9.70, mittlerer fl. 8.90, mindester fl. 8.40; Galtsucht, bester, fl. 7.90, mittlerer fl. 7.40, mindester fl. 6.90; Korn, bester fl. 5.80, mittlerer fl. 5.60, mindester fl. 5.40, Gerste fl. 5.—; Hafer, bester fl. 4.10, mittlerer fl. 3.90, mindester fl. 3.70, Naturs fl. 4.80; Erbsen fl. 2.75; — Mandelmehl per 50 Kilo fl. 9.—, Semmel- mehl fl. 8.50, Weizenmehl fl. 8.—, Schmalzmehl fl. 6.—; Erbsen per Liter fl. 10, Linsen fl. 16, Hülsen fl. 10, Hirse fl. 12; — Heu per 50 Kilo fl. 1.05 bis fl. 1.15 — Brennholz per Kubikmeter hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—; — Roggen per Kilo fr. 64, Seife fr. 43, — Rindfleisch fr. 44, in der Miltirbant fr. 46. Sepsiszentgyörgy, 3. Juni. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 9.70, Korn, schönster fl. 6.46, Gerste, schönste fl. 5.30, Hafer, schönste fl. 3.40, Mais fl. 5.50, — Rindfleisch per Kilo fr. 42, Schweinefleisch fr. 52, Schafffleisch fr. —

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. Heute Samstag den 5. Juni 1880: Der Liebesbrief. Original-Lustspiel in 3 Aufzügen von Robert Benediz.

Morgen Sonntag den 6. Juni 1880: Lohengeln, oder: Die Jungfrau von Dragant. Parodirende Oper nach „Lohengrin“ in 3 Abtheilungen von Sigis Joku.

Heute Samstag, den 5. Juni 1880: Abschieds-Soirée des berühmten Präsidialtheaters Gustav Adolf

in der „Grand-Bierhalle“ (Speisesaal) mit 50 Stück Gratis-Präsent-Vertheilung.

1. Die Laterne des Diogenes (neu). 2. Die Trennung der Ehen (uralt). 3. Die Marfalle-Falsche. 4. Der verkehrte Schneider (neu). 5. Der Venuspiegel, darin erscheint das Leben und der Tod. 6. Die Bendöme-Säule von Paris (neu). 7. Das Glas der jugendlichen Hebe.

Mit diesem Programme wird Gefertigter das alte und neue Wissen der Zuherkunft vergleichend darzustellen in dem egyptischen Keller (große Senations-Büde) zum ersten Male hier zur Aufführung bringen. Dieses wunderbare Kunststück ist in Rom 180 Mal nach einander wiederholt, mit der großen goldenen Medaille prämiirt und in allen ersten Theatern der Welt als ein Wunder des Wissens und der Kunst anerkannt worden.

Anfang 8 Uhr Abends. — Entrée à Person 30 fr. Während der Vorstellung wird soupir. Geschossen wird nicht, der Damen wegen.

Budapester telegr. Börsebericht vom 4. Juni 1880.

Ungarische Goldrente 108.15, Ung. Eisenbahn-Anlehen 127.—, Ung. Abahn, I. Emission Staats-Oblig. 83.25, Ung. Abahn II. Emission St.-Oblig. 101.—, Ung. Abahn 1878er Staats-Obligation 85.25, Ung. Prämien Anlehen 111.50, Ung. Weingehntabstufungs-Obligation 93.—, Ung. Grundentlastungs-Obl. 94.—, Ung. Grundentlastungs-Obligation mit Verlosungs-Klausel 93.—, Temes-Banatic Grundentl.-Obl. 93.25, Temes-Banatic Grundentl.-Obl. mit Verlos.-Klausel 92.50, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 92.75, Croat.-Slavonische Grundentl.-Obl. —, Oester. Staatsanlehen in Papier 73.25, Oester. Rente in Silber 73.50, Oester. Goldrente 88.70, 1860er Staatsloose 130.—, Oester.-ung. Bank-Actien 832.—, Ungar. Creditbank-Actien 263.50, Oester. Credit-Actien 276.10, Silber —, R. t. Ducaten 5.54, 20 Francs Goldstück 9.35, 100 Mark Deutsche Reichs- währung 57.80, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.65.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 4. Juni 1880.

Ung. Goldrente 108.25, Oester. Staatsanlehen in Silber 73.75, Ung. Staatsanlehen I. Emission —, Oester. Staatsanlehen —, 1860er Staats-Anlehen —, 129.80, Oester.-ungarische Bankactien —, 833.—, Creditactien —, 275.70, Ungar. Creditbank —, 263.25, Silber —, R. t. Ducaten —, 5.54, Napoleonsd'or —, 9.35, 100 Mark Deutsche Reichswähr. —, 57.75, London —, 117.65, Oester. Staatsanlehen in Papier —, 73.35

Dank schreiben.

Im Auszuge.

Nach Verbrauch von 50 Flaschen Ihres Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres bin ich wie ganz verändert; ich habe wieder einen ruhigen Schlaf, mein Appetit ist ein guter, der Auswurf seltener und schwächer u. s. w.

(Selbstausgesprochene Worte eines Genesenen.)

Husten, Brustschmerz, Lungen- und Magenleiden geheilt.

An den k. k. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europa's, Herrn

Johann Hoff,

k. k. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden,

Wien, Fabrik: Grabenhof Nr. 2, Fabriks-Niederlage: Stadt, Graben, Bräunerstrasse Nr. 8.

Depots in Hermannstadt bei Carl Möferdt, F. A. Reissenberger, Morscher'sche Apotheke. In Mediasch: Carl Breckner. In Schäßburg: Apotheker Schuster. In Karlsburg: S. Mihelyes und Fröhlich. In Mühlsbach: Carl Henning. Fogaras: in den Apotheken.

Hoff'sches
Malzextract-Gesundheitsbier
concentrirtes
Malz-Extract
52 Mal von allerhöchsten Seiten ausgezeichnet.
Malz-Chocolade
und
Hoff'sche Malz-Bonbons.

[275] 3-4

Dank schreiben aus Budapest vom 28. November 1879.

Ev. Wohlgeboren!

Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen hiemit öffentlich meinen innigst empfundenen Dank abzusprechen. Seit 20 Jahren litt ich an einem heftigen Brustleiden, begleitet von hartem Erbrechen und Bruststimmung, desgleichen fehlte mir der nächtliche Schlaf und Appetit. Trotz aller angewandten Mittel hat das Uebel stets zugenommen, so zwar, daß ich täglich an Kräften verlor und bei meinem 70-jährigen Alter mit Besorgniß dem Ende entgegen sah.

Durch die Zeitungen auf Ihre Johann Hoff'schen Malz-Präparate aufmerksam gemacht, habe ich mich zu diesem Mittel hinwenden lassen und schon nach Gebrauch von 10 Flaschen Ihres Malzextract-Gesundheitsbieres habe ich mich bedeutend besser gefühlt und nach Verbrauch von weiteren 40 Flaschen bin ich wie ganz verändert, ich habe wieder ruhigen Schlaf, mein Appetit ist ein guter, der Auswurf seltener und schwächer, kurz, ich bin so ziemlich hergestellt. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß, wenn ich dieses Mittel vor zehn Jahren in Anwendung gebracht hätte, ich von dem Uebel radikal geheilt wäre.

Wäge der Allmächtige Sie noch lange Jahre erhalten, damit sich die leidende Menschheit mit Ihren wohlthätigen Erzeugnissen Labung verschaffen und die verlorene Gesundheit wieder erlangen kann.

Budapest, 28. November 1879.

Hochachtungsvoll ergebener

Jacob Goldschein, Budapest, Wälgauer-Deutscher Nr. 30.

Amtlicher Heilbericht

des k. k. Garnisons-Spitals Nr. 23 zu Agram über die beobachtete Heilwirksamkeit des Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres und der Hoff'schen Malz-Chocolade. Beide Erzeugnisse erwiesen sich für Decubalescenten, dann für ein Katarrh und Reizungs-Zuständen der Athmungs- und Verdauungsorgane Leidende als ausgezeichnete diätetische Stärkungsmittel und ist die Chocolade als bester Ersatz für Kaffee, wo dieser als zu reizend nicht ordinirt werden dürfte oder eingeführt werden mußte, besonders zu empfehlen; sie war überdies den damit behafteten Kranken und Decubalescenten ein sehr beliebtes Frischmittel, was der Beobachtung gemäß hiemit bestätigt wird.

Agram, am 23. November.

Vidi: Spitals-Chefarzt Dr. Ischitz, Ober-Stabsarzt.

Dr. Kaiser, Stabs- und Arbeits-Chefarzt.

(Die echten Johann Hoff'schen Brust-Malz-Bonbons sind in blauem Papier.)

Preise der Hoff'schen Malz-Präparate in der Provinz: Malzextract-Gesundheitsbier. Mit Kiste und Flaschen: 6 Flaschen fl. 3.82, 13 Flaschen fl. 7.26, 25 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. — 1/2 Kiste Malz-Chocolade fl. 2.40, 1 fl. 1.60, 1 fl. 1. — Bei größerem Quantum mit Rabatt. — Malz-Bonbons 1 Buntel 60 kr. (auch 1/2 und 1/4 Buntel). — Präparirtes Aindernähr-Malzwehl fl. 1. — Concentrirtes Malzextract 1 Flacon fl. 1. — auch zu 60 kr. — Ein fertiges Malzbad kostet 80 kr. Unter 2 fl. wird nichts verbiendet.

Dresch-Maschinen

Stiftensystem für liegenden und Säulengöpel-Betrieb mit Strohschleuder, Schüttelsieb und Putzapparat auf Holzgestell und ganz aus Eisen mit neuesten Verbesserungen unter Garantie zu sehr billigen Preisen. Trieurs für Landwirthe und Mühlen. Häcksel-Maschinen mit Fußtritt liefern franco Fracht und Zoll bis Wien, woselbst grosse Auswahl. Zeichnungen franco und gratis. Solide Agenten erwünscht. (295) 6-12

PH. MAYFARTH & Co., Maschinenfabrik in FRANKFURT a. M. und WIEN, Stadtlagerhaus.

Kundmachung.

Zufolge Allerhöchsten Befehles wird hiemit die

VIII. k. ung. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie

eröffnet, deren Reinertrag zufolge allerh. Entschliessung Sr. kais. und kön. apostolischen Majestät vom 28. October 1879

zu Gunsten der kroat. Landes-Irrenanstalt, dann des Marien-Vereines in Fiume, ferner des zur Unterstützung der kön. ungar. unbemittelten Beamten-Witwen und Waisen zu errichtenden Fonds, schließlich des für unheilbare und gemeingefährliche Geisteskränke in Ungarn zu errichtenden Pflegehauses verwendet werden wird.

Die auf 5237 festgestellten Gesamt-Gewinnste betragen laut des nachstehenden Spielplanes

210.000 Gulden in österr. Währ.,

1 Haupt-Treffer mit	60.000 fl.	1 Haupt-Treffer mit	15.000 fl.
2 " " " " " " " " " " " "	10.000 fl., zuf. 20.000 "	3 Treffer à 5.000 fl., zuf.	15.000 "
dann 3 Treffer " 3.000 " " 9.000 "		7 " " 1.000 " " 7.000 "	
7 " " 1.500 " " 10.500 "		50 " " 100 " " 5.000 "	
10 " " 500 " " 5.000 "		150 " " 50 " " 7.500 "	
		5000 Ser.-Treff. à 10 " " 50.000 "	

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 24. Juni 1880.

Das Los kostet 2 fl. österr. Währung.

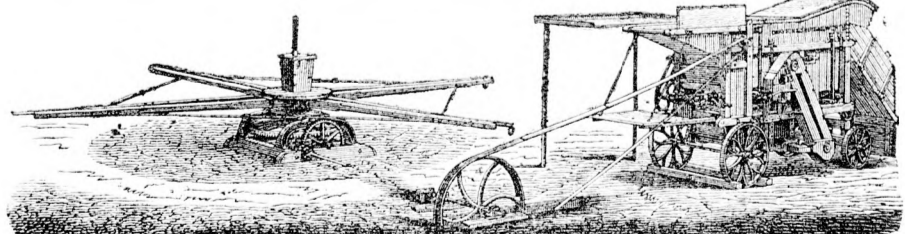
Loose sind zu haben: bei der Lotterie-Direction in Budapest (Post, Hauptzollamt, Galtschod), bei allen Lotto-, Salz- und Steuer-Aemtern, bei den meisten Postämtern und bei den in allen Städten und bedeutenderen Ortschaften aufgestellten Los-Abzug-Organen.

Königl. ungarische Lotto-Direction.

Budapest, am 15. Mai 1880. Alois v. Motusz, Sechsenrath im k. ung. Finanzministerium und Lotto-Director.

4-6 (321)

(Nachdruck wird nicht honorirt.)



CLAYTON & SHUTTLEWORTH,

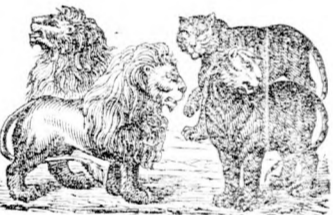
landwirthschaftliche Maschinen-Fabrikanten, Niederlage: BUDAPEST, Waitzner Boulevard,

empfehlen ihre bei allen bisherigen Weltausstellungen preisgekrönten Locomobilen, eingerichtet für Holz-, Kohlen- und Strohhewegung; Dampf-Dreschmaschinen mit Sicherheits- (Trommelschütz-) Vorrichtung; ferner Göpel-Dreschmaschinen auf 1-6 Pferde mit Bug- und Sachvorrichtung; Kornputz-Reuter, Eggen, Heurachen, Grasmäh- und Kornmäh-Maschinen, einklängige sowie die berühmte privilegierte dreiklängige Pflüge, wie auch alle sonstigen landwirthschaftlichen Maschinen zu den billigsten Preisen. Illustrirter Preis-Courant franco gratis zugesandt. [354] 1-20

Haus Nr. 1.

Ecke der Promenaden- und Wiesengasse, stockhoch, mit drei Gassenfronten, geräumigem Hof und schönen Kellern ist unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres zu erfragen Elisabethgasse Nr. 5. [356] 2-3

Unwiderruflich bis Sonntag den 6. Juni.



Grosse Menagerie,

die größte, welche sich auf Reisen befindet; enthält Thiere aus allen Welttheilen. — Geöffnet von Früh 8 Uhr bis Abends 9 Uhr. — Fütterung jämmtlicher Thiere Nachmittags 6 Uhr. — Auch wird ein weisser Wolfshund zu kaufen gesucht.

16 [341] Hochachtungsvoll Passog.

Pariser u. Wiener Möbel,

sehr elegant, solid, billig. J. G. & L. Frankl, Tischler und Tapezierer, gegründet 1835, prämirte mit 11 Medaillen. Wien, Leopoldstadt, obere Donaustraße Nr. 91, neben dem Schöllhofe. Möbel-Album (Pracht-Ausgabe) mit erläuterndem Preis-Courant gegen 2 fl. Einlage. (74) 11

Zum ewigen Andenken. Nur 3 fl. ö. W. Porträts in Lebensgröße



werden nach Einzahlung der Photographie in feinsten Ausführung und sprechender Aehnlichkeit für nur 3 fl. gemalt. Anzahlung bei Einzahlung des Bildes 1 fl. Rest nach Lieferung. Lieferzeit 5-8 Tage. Auf Wunsch wird die zum Bilde passende Rahme, 70 Centimeter hoch, 60 Centimeter breit, hochfeine Wiener Kunstschneiderei, à 2 fl. mitgesandt.

Atelier W. Bodascher, Wien, II., große Pfarrgasse 2. 12-12 (22) vormalis Löwengasse.

Nicht nur jedem Kranken, nein, auch allen Gesunden, besonders aber allen Familienältesten kann die schätzbare Besorgung der Verdauung: Gratis-Anzeige aus „Dr. Alroy's Naturheil-Methode“ nicht dringend genug empfohlen werden. Dr. Alroy's Verdauungs-Anzeige ist zeitig verstanden, dies für alle Leidenden sehr wichtige und nützliche Buch gratis und franco nach allen Orten. [355] 1-20

Unterfertigte, eine langjährige Schülerin von Fräulein Pauline Kloyber, von dieser mit dem besten, zur Ansicht liegenden Zeugniß versehen, ist auf Empfehlung und Aufforderung des obgenannten Fräuleins, welches durch ein Augenleiden gezwungen die Schule aufzugeben, entschlossen vom 1. Juni l. J. eine Arbeitsschule in gleicher Weise zu beginnen und empfiehlt sich der freundlichen Theilnahme der geehrten Eltern. B. Bernitzky, Seltnergasse No. 26. 3-3 [359]

Eine Eisgrube mit 60 Fuhren ist zu vergeben, ferner auch ein Eisfaßten auf zwei Fohsel zu verkaufen. Zu erfragen: Seltnergasse No. 15 im Kaffeehause. [370] 1-3

Anatherin-Mundwasser, ein Flacon à 40 kr. Radical-Heilmittel für jeden Zahnschmerz, so auch jeder Krankheit der Mundhöhle und des Zahnfleisches. Anatherin-Zahnpasta, grosser Tiegel à 60 kr., das beste Zahneinigungsmittel. Allein echt zu haben bei J. F. Schneider in Hermannstadt, oder beim Erzeuger A. J. Egger, Apotheker „Zum rothen Krebs“ in Wien, I., Hoher Markt 12. (166) 6-20

Wilhelm's römisches, alt bewährtes, echtes Haupt-, Wund-, Brand-, Frost-, Universal-Heil- und Fluss-Pflaster. Dieses Pflaster wurde von Sr. röm. kaisert. Majestät privilegiert. Die Kraft und Wirkung dieses Pflasters ist besonders günstig bei tiefen, zerrissenen Stieh- und Stichwunden, lössartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Krätze-Geschwüren, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Brüsten, Brandwunden, Süßneraugen, Quetschungen, erivorenen Gliedern, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden. Eine Schachtel kostet 40 kr. ö. W. Weniger als zwei Schachteln werden nicht verbiendet und kosten sammt Stempel und Packung 1 fl. ö. W. Dieses Pflaster ist echt zu bekommen nur allein in der Apotheke zu Neunkirchen bei Wien des Franz Wilhelm. Auch zu haben in (719) 14-16 Hermannstadt: J. B. Misselbacher senior, Friedrich Thallmayer, Kaufleute. Bistritz: Friedrich Kelp, Kaufmann. Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker. Klausenburg: Ad. Valentini, Apotheker; M.-Vásárhely: Max Bucher, Kaufmann. Schäßburg: J. B. Teutsch, Kaufmann.